

DURCHblick

Die Hauszeitschrift im Diakoniewerk
München-Maxvorstadt
Nummer 73 | März 2020



Inhaltsverzeichnis

Klinik

Seite 10 & 11: Steckbrief Belegarzt
Dr. med. Dimitrios Tsourpis
„Ihr müsst zuerst Menschen sein!“
Seite 12: Unsere Betriebsärztin in-
formiert zur Masern-Impfpflicht

Geriatrische Rehabilitation

Seiten 6 & 7:
Gesundheitswissen kompakt
15 Jahre Geriatrische Rehabilitation
Eine Erfolgsgeschichte! Artikel von
Chefarzt Dr. med. Christian Ullrich

Senioreneinrichtung

Seite 14 & 15: „Früher hat er nicht
gemalt“- Interview mit Kunstthera-
peutin Elisabeth Seidel
Seite 16: 100. Geburtstag unserer
Bewohnerin Lisa Neumann
Seite 17: Rosenmontagsball im
Diakoniewerk - Helau und Alaaf
Seite 18: Ehrenamtliche stellen sich
vor. Drei Fragen - drei Antworten.

Therapiezentrum

Seite 19: Mehr Sicherheit beim Trep-
pensteigen, Aufstehen und Gehen...
Das erhoffen sich die Bestformer.
Stiftung Altenhilfe der SSKM unter-
stützt das Sportangebot „bestform.
Sport kennt kein Alter“

Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe
von der Examensfeier des Aprilkur-
ses und wie sich die neuen Schüle-
rinnen und Schüler in ihre Ausbil-
dung zum Krankenpflegehelfer und
zur Krankenpflegehelferin in den
ersten Wochen eingefunden haben.

Diakoniewerk München-Maxvorstadt

Seite 4: „Gott zwingt nicht, er be-
geistert“ - Gastkommentar von
Pfarrer Rainer Maria Schießler
Seite 5: Fest der Auferstehung
Seite 5: Das grüne Herz
Seite 8: Management Review 2020
Seite 9: Neue Bandspülmaschine
Seite 13: Die MAV informiert

**Diakoniewerk München-Maxvorstadt - Das Kompetenzzentrum
für Gesundheit, Wohlergehen, Pflege und Ausbildung in München.**

Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,
liebe Leserinnen, liebe Leser!



Für die erste Ausgabe des DURCHblicks in 2020 haben wir für Sie wieder eine bunte Mischung an Themen zusammengestellt.

Jetzt mag vielleicht mancher meinen, dass dies doch selbstverständlich ist, weil unser Leben und Arbeiten im Diakoniewerk München-Maxvorstadt so facettenreich und bunt ist. Es ist wunderbar, dass wir in unserer Einrichtung so vielfältig sind, und dies ist eben keine Selbstverständlichkeit.

Wenn wir von Selbstverständlichkeiten reden oder denken, halte ich es für angebracht, eine kleine Pause einzulegen. Also einen kurzen Moment in sich zu gehen und sich selbst zu fragen, was halte ich für selbstverständlich. Bei dieser Denkübung kann es, so hoffe ich, im besten Fall zu einer Dankübung kommen. Dass wir so bunt berichten können, ist für mich ein Grund zum Dank.

Die Rahmenbedingungen, mit denen wir uns tagtäglich auseinandersetzen müssen, fordern uns heraus, Wege zu suchen und zu finden, damit sich die Leistungsbereiche weiterhin finanziell tragen.

Mit der Weiterentwicklung der technischen und wissenschaftlichen Bereiche sowie der gesellschaftspolitischen Verhältnisse verschieben sich die Maßstäbe unseres Denkens und Fühlens für die sogenannten Selbstverständlichkeiten. Vor 10 oder 20 Jahren waren Dinge noch nicht selbstverständlich, die es heute bereits sind. Denken wir nur an die Digitalisie-

rung. Und, wie viele Brotsorten stehen in der Auslage zur Auswahl, wenn der Laden in zehn Minuten schließt? Ist das selbstverständlich, dass dann noch die Regale gefüllt sind und zehn Minuten später alles in den Müll kommt?! Es lohnt sich, über die Maßstäbe, die wir uns selbst in unserem Denken und Fühlen setzen, ab und an nachzudenken, sie zu relativieren beziehungsweise zu hinterfragen. Damit wird Dankbarkeit eingeübt und als Nebeneffekt werden auch Ressourcen geschont. Weil ein selbstverständlicher Überfluss weder dem Einzelnen noch der gesamten Menschheit von Nutzen ist. Wir leben, so meine ich, im Diakoniewerk nicht im Überfluss, aber dennoch lohnt es sich, immer wieder über den Verbrauch unserer Ressourcen in allen Bereichen nachzudenken.

Wir stehen am Anfang des neuen Jahrzehnts, schauen zuversichtlich auf die vor uns liegenden Herausforderungen und können auf Gottes gutes Geleit hoffen. Demnächst werden die Osterglocken blühen und auch läuten. Wenn wir die Glocken hören, kann uns das mit dankbaren Gedanken erfüllen, weil Gott es alle Tage gut mit uns meint.

In diesem Sinne grüße ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, ganz herzlich und wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und alle Tage ein dankbares Herz.

Ihre Vorständin

Eva-Maria Matzke



Gastkommentar

von Rainer Maria Schießler
Katholischer Pfarrer und Buchautor

„Gott zwingt nicht, er begeistert!“

Es ist ein Fakt, ob ich jetzt ein bekennender gläubiger Christ bin oder nicht, Kirchgänger oder nicht: Dieser Mensch Jesus von Nazareth begeistert Menschen bis heute! Es ist zwar schon lange her, dass er unter uns lebte, aber er geht auch nicht verloren, irgendwie eben. Ich möchte mich ganz bewusst weigern, dahinter nur kluge Marketingstrategien der Kirchen zu vermuten.

Ja, er hat uns versprochen, dass er uns die Fülle des Lebens schenken möchte, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und dass, wer sich an ihn hält, das ewige Leben erhält. Und im letzten steckt er auch hinter dem Geist und der Begeisterung, dem Hochgefühl religiöser Großveranstaltungen und den Lao-la-Wellen der Katholiken- und Kirchentage.

Aber reicht das wirklich aus, um mich heute anzusprechen oder gar zu faszinieren? Was ist das Unterscheidende, das wesentliche Merkmal, das dieser Christus bis heute für mich ausmacht, das Menschen in seine Nachfolge bringt und Nächstenliebe und Hingabe zum Lebensprinzip macht.

Das Geheimnis ist entlarvend einfach: „Gott zwingt nicht, er begeistert!“ Ich bin persönlich so fasziniert von diesem Motto, bin selbst damit groß und Christ geworden, dass ich es zum Untertitel meines Buches „Jessas, Maria und Josef“ gemacht habe. Gott sei Dank durfte ich immer eine solche Kirche erleben, die exakt diesen Weg Jesu konsequent mit mir als

Kind, als Jugendlicher und als Erwachsener bis heute gegangen ist. Da waren einfache, schlichte, aber eben begeisterte Menschen, die uns nur durch ihr Lebens- und Glaubensbeispiel ansteckten.

Für die Kirche kann das nur bedeuten, die Leute nicht zu gängeln, sondern ihnen zuzuhören, selber mal besser zu schweigen, eher gestalten zu lassen und auf Augenhöhe fürsorglich zu begleiten!

Mit Druck und Zwang funktioniert schon lange keine Verkündigung mehr, heute erst recht nicht. Begriffe wie Sonntagspflicht oder bei uns der Pflichtzölibat haben ausgedient. Jeder, der sonntags den Weg in unsere Kirchen findet, tut das aus tiefster Überzeugung. Honorieren wir das auch so? Jeder, der dieses ganz besondere Experiment des ehelosen Lebens um der Nachfolge Christi willen wagt, macht es aus ganz persönlichen Gründen für sich selbst und hoffentlich nicht, weil es da eine Vorschrift gibt.

Mehr denn je steht der Mensch heute als selbstständiges Subjekt, das selber über seinen Glauben entscheidet, vor uns. Dieser Mensch heute glaubt zwar dasselbe und dennoch anders als vor 50, 100 oder gar 500 Jahren.

Der Gläubige von heute ist ein ganz anderer als früher, so wie der Arbeitnehmer, der Wähler, der Bürger überhaupt. Das muss Kirche in ihrer Seelsorge am Menschen immer berücksichtigen.

Heinz Zahrnt formuliert einmal dieses Bekenntnis: „Ich glaube an den Jesus seinen Gott.“ Das Faszinierende an der Verkündigung Jesu ist eben gerade, dass er **einlädt** zu diesem Glauben und ihn **nicht einfordert**. Er spricht von einem Gott als liebenden Vater, der Mut macht, mitgeht und mitträgt und gerade so die Kraft gibt, um sein Leben zu bestehen. Zu einem solchen Glauben wird man mich niemals überreden können, aber auf alle Fälle überzeugen, wenn das Gesamtpaket stimmt.

Ostern

Fest der Auferstehung



Ostern ist das älteste und wichtigste Fest der Christenheit. Nach der Passionszeit feiern Christen die Auferstehung Jesu Christi und den Sieg des Lebens über den Tod. Auch alte Frühlingsbräuche und Symbole, wie Osterhasen und Ostereier, stehen für das wiedererwachte Leben. Die Gottesdienste am Ostersonntag und Ostermontag werden mit viel Gesang und Kerzenlicht gefeiert. Oft gibt es ein gemeinsames Osterfrühstück. (Quelle: Website EKD)

Neue Rubrik: „Das grüne Herz“

Umweltschutz fängt im Kleinen an

An dieser Stelle informieren wir Sie künftig mit aktuellen und relevanten Artikeln zu den Themen „Umwelt- und Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Ressourcen schonen.“

Ihnen liegen diese Themen ebenfalls am Herzen? Sie haben eine Idee oder eine Information, die Sie mit den Leserinnen und Lesern des DURCHblicks teilen möchten? Sie kennen einen Hofladen, bei dem man ohne Plastikverpackungen einkaufen kann? Sie möchten uns von Ihrem ersten Urlaub mit kleinem Klima-Fußabdruck berichten?

Dann schreiben Sie eine Nachricht an:
presse@diakoniewerk-muenchen.de



Gesundheitswissen kompakt

15 Jahre Geriatrische Rehabilitation im Diakoniewerk München-Maxvorstadt

Eine Erfolgsgeschichte!

Im Oktober dieses Jahres feiert die Geriatrische Rehabilitation im Diakoniewerk München-Maxvorstadt (DMM) ihr 15-jähriges Bestehen. Im Jahr 2005 entschied der Vorstand, hier im Hause eine geriatrisch-medizinische Versorgung zu etablieren und somit das Portfolio der Seniorenversorgung im DMM um die medizinisch-rehabilitative Komponente zu erweitern.

Ziel der Geriatrischen Rehabilitation ist es, älteren, oft mehrfach erkrankten Menschen, die durch einen Unfall oder einen vorausgegangenen Krankenhausaufenthalt in ihrer Eigenständigkeit bedroht sind, oder diese bereits eingebüßt haben, wieder ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben zu ermöglichen. Dazu bedarf es einer intensiven und engen Zusammenarbeit der einzelnen am Behandlungsprozess beteiligten Berufsgruppen: der Pflege, den Ärzten, den Therapeuten aus den Bereichen Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie, dem Sozialdienst, dem Sekretariat, den Servicekräften u.v.a.. Diese Multiprofessionalität ist es, die Geriatrische Rehabilitation so faszinierend, spannend und anspruchsvoll macht, aber eben auch ihren Erfolg begründet.

So gelang es uns in den 15 Jahren unseres Bestehens, annähernd 9.000 Rehabilitanden stationär zu behandeln, davon 3/4 Frauen und 1/4 Männer. Das Durchschnittsalter lag bei 84 Jahren, die durchschnittliche Behandlungsdauer bei 20,5 Tagen. Der Grad der Alltagseinschränkung beziehungsweise Pflegebedürftigkeit, der durch den sogenannten Barthel-Index beschrieben wird (wobei 0 Punkte völlige Pflegebedürftigkeit und 100 Punkte völlige Selbständigkeit bedeuten) lag bei Aufnahme bei 46 Punkten und bei Entlassung bei 73 Punkten. Eine deutliche und erfreuliche Steigerung. Statistisch konnten wir so bei 95% unserer Patienten eine Verbesserung erzielen, bei 4% kam es zu keiner bedeutenden Änderung, und bei lediglich 1% kam es zu einer Verschlechterung der Selbsthilfefähigkeit. Ein beachtlicher Erfolg, wenn man bedenkt wie multimorbid also mehrfach erkrankt diese Patienten, die im Schnitt 17 Diagnosen aufweisen, oft sind.

*Artikel von Dr. med. Christian Ullrich
Chefarzt Medizinische Klinik / Geriatrie
Vorstandsvorsitzender Landesverband
Geriatrie Bayern*



Besonders erwähnenswert - und unserer Großstadtsituation geschuldet - ist die Tatsache, dass 70% unserer Rehabilitanden alleinstehend also ledig, geschieden oder verwitwet sind. Dies macht die Weiterversorgung nicht einfacher. Umso erfreulicher ist es, dass es uns durch die Geriatrische Rehabilitationsbehandlung gelingt, 80% von ihnen wieder eine Rückkehr in die eigenen „vier Wände“ zu ermöglichen. Doch nicht nur das, eine Follow-up-Studie,

die wir bayerischen Geriater zusammen mit dem Gesundheitsministerium durchführten, erbrachte, dass 94% der Patienten, die durch eine Geriatrische Rehabilitation wieder in ihre häusliche Umgebung zurückkehren konnten, auch noch nach einem halben Jahr in ihrem Zuhause leben.

Dies belegt, Geriatrische Rehabilitation ist nicht nur wirksam, sondern auch nachhaltig!

Management Review 2020

Einmal im Jahr ist es soweit

Die Führungskräfte des Diakoniewerks kommen zusammen und teilen miteinander die Qualitätszielerreichung des Vorjahres und informieren einander über die jeweils neuen Ziele der einzelnen Abteilung für das laufende Jahr.

In diesem Jahr müssen sich alle mit einem Ziel beschäftigen, welches dazu beitragen soll, den Umweltschutz zu verbessern und Ressourcen effizient einzusetzen. Dazu gab es viele kreative Vorschläge: doppelseitiges Kopieren, nicht benötigte Hauspostkuverts an den Einkauf zurückführen, Einwegbecher abschaffen, Papierregister anstatt Plastikregister nutzen, tägliches Herunterdrehen der Heizkörper, nach Verlassen der Räume Licht ausschalten, hausinternes E-Bike für Kurzfahren benutzen und vieles mehr.

Bunt und vielfältig sind die Aufgaben, spannend und anregend die Informationen aus den jeweils anderen Abteilungen und immer wieder stellt sich dar, wie reich unser Diakoniewerk in all seinen Facetten ist.

Der gemeinsame Tag tut allen gut. Wir wissen voneinander und bekommen, wenn es nicht schon vorher so war, Achtung vor der jeweils anderen Aufgabe der unterschiedlichen Berufsgruppen.



Am Ende des Tages fragt das Qualitätsmanagement nach Rückmeldungen und diese zeigen den Erfolg des anstrengend langen Tages:

- „Es war ein toller und bereichernder Tag, der über seinen Tellerrand hinausblicken lässt.“
- „Das Wir-Gefühl wird gesteigert.“
- „Der Management-Review schafft Transparenz zwischen den Abteilungen.“
- „Positiv war der Austausch mit Kollegen, die man sonst eher selten spricht.“

Wir danken allen Leitungen, wünschen viel Erfolg bei der Umsetzung der gesteckten Ziele und freuen uns auf den nächsten Management-Review.



Ihr QM-Team



Ein duftes Team - die Leitungen im Diakoniewerk stehen und arbeiten eng zusammen

Das Ende der alten Bandspülmaschine **Schmaler und leiser dient die Neue**

Ein kaum gesehenes und doch so wichtiges technisches Gerät steht in unserer Küche. Unermüdlich dreimal täglich und das an jedem Tag im Jahr sorgt die Bandspülmaschine bedient durch die Mitarbeitenden der Firma Gerhofer für sauberes Geschirr. Wenn sie mal nicht läuft, häuft sich das schmutzige Geschirr, und irgendwann steht kein sauberes mehr zur Verfügung. Im November war es dann soweit: Unsere alte, reparaturanfällige Maschine wurde durch eine neue ersetzt. Schmäler und leiser steht sie nun da und hat ihren Dienst nach 3-tägigem Umbau aufgenommen. Das Ergebnis: Gute Reinigungsleistung, zufriedene Mitarbeitende und störungsfreier Ablauf!

Karin Ploch, Facility Management



Steckbrief Belegarzt Dr. med. Dimitrios Tsourpis

„Ihr müsst zuerst Menschen sein!“



Herr Dr. Dimitrios Tsourpis ist seit dem 01.04.2019 als Belegarzt im Bereich Chirurgie im Diakoniewerk München-Maxvorstadt tätig. Die DURCHblick-Redaktion hat ihn um einen Steckbrief gebeten.

„Tsourpis“- ihr Nachname lässt es erraten, dass Sie aus Griechenland stammen. Was ist das besondere an Ihrer Heimat?

Ich bin gebürtiger Grieche und bin in Thessaloniki geboren. Meine Kindheit und Schulzeit verbrachte ich in München. Das Besondere an meiner Heimat? Für mich persönlich das Meer und die Sonne. Ich verbinde Griechenland natürlich stets mit seiner langen Geschichte und dem Einfluss der Griechen in den verschiedensten Bereichen, wie z.B. der Demokratie, der Philosophie und den Wissenschaften.

Bayern verdankt König Ludwig I. - er war bekanntlich ein großer Bewunderer der griechischen Antike und hellenistischen Kultur- unter anderem sein „y“. Denn bis 1825 wurde es „Baiern“ geschrieben. Wie viel Bayer steckt in Ihnen?

Bayern und Griechenland weisen viele geschichtliche Gemeinsamkeiten auf. Neben König Ludwig I. gilt auch sein Sohn König Otto als großer Bewunderer der Antike. Er war der erste König Griechenlands in der Zeit 1832 bis 1862.

„Griechenland, mein Griechenland, mein liebes Griechenland!“ das sollen die letzten Worte von Griechenlands König gewesen sein, als er in Bamberg starb.

In München gibt es viele Denkmale, die an das Antike Griechenland erinnern. Und wenn wir davon sprechen, ganz in der Nähe des Diakoniewerks München-Maxvorstadt, am Königsplatz, ist die griechische Architektur sehr dominant.

Für mich persönlich ist München Heimat. Thessaloniki und München sind meine Heimatstädte. Zwar kann ich kein „boarisch“, aber ich fühle mich hier zuhause.

Familienmensch oder lieber Single?

Familie! Ich habe zwei Söhne. Sie heißen Theodoros und Achilles.

Beruf oder Berufung?

Eindeutig Berufung. Ich glaube Medizin kann man nicht als Beruf sehen. Schon als Kind konnte ich es mir nicht vorstellen, etwas anderes zu machen, außer Arzt oder genauer gesagt, Chirurg zu sein. Natürlich muss man auch Geld verdienen. Aber der Moment, in dem ein Patient sich bei mir bedankt, ist unbezahlbar!

Welche besondere Eigenschaft zeichnet Sie aus?

Menschlichkeit würde ich sagen. In der Medizin und besonders in der Chirurgie muss man menschlich sein. Als ich noch Student war, sagte ein Professor der Inneren Medizin zu uns „Ihr müsst zuerst Menschen sein, erst dann könnt ihr gute Ärzte werden“.

Gibt es Aktivitäten, die Ihnen Spaß machen und die Sie Kraft tanken lassen?

Ich habe die Chirurgische Praxis im Gesundheitszentrum in Karlsfeld vergangenen April übernommen. Somit fließt momentan meine ganze Energie in die Praxisorganisation. Für mich bleibt wenig Zeit. Ich muss aber sagen, dass eines meiner Hobbys Musik ist. Ich spiele ein Saiteninstrument, die griechische Bouzouki... Syrtaki, Zorbas... Sie wissen schon.

Noch ein paar Worte über die Kooperation mit der Klinik des Diakoniewerks:

Als Chirurg fühlt man sich hier gut aufgehoben. Das Arbeitsklima zwischen den Kollegen und dem Pflegepersonal ist sehr entspannt. Bisher war ich über mehrere Jahre als Assistenz- und Oberarzt in Akutkliniken tätig und habe viele Kooperationsschwierigkeiten zwischen den verschiedenen Abteilungen miterlebt. Ich freue mich, dass ich in der Fachärztlichen Belegklinik im Diakoniewerk so etwas nicht feststellen konnte und freue mich über die weitere Zusammenarbeit.

Lieber Herr Dr. Tsourpis, für die Arbeit als Belegarzt im DMM wünschen wir Ihnen weiterhin alles Gute!



Impressum

V. i. S. d. P. : Eva-Maria Matzke, Vorständin
Diakoniewerk München-Maxvorstadt
Heißstraße 22
80799 München
www.diakoniewerk-muenchen.de
Redaktion: Stefanie Rose
Telefon: 089/21 22-133
presse@diakoniewerk-muenchen.de
Lektorat: Sigrid Vollmar
Konzeption, Gestaltung und Produktion:
HH Design, Stefanie Rose
Druck: viaprinto, CO₂-Ausgleich
Auflage: 750 Stück
Fotos, soweit nicht anders angegeben:
Ivonne Bako, DMM, Monika Heckl, Hans Kornmann, Stefanie Rose, pixabay

Unsere Betriebsärztin informiert

Masern-Impfpflicht (Stand 12/2019)



Am 14.11.2019 wurde im Bundestag die Masern-Impfpflicht beschlossen. Das Gesetz gilt ab dem 01.03.2020. Der Gesetzesentwurf sieht vor, dass alle Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr beim Eintritt in die Schule oder den Kindergarten die von der Ständigen Impfkommission empfohlenen Masern-Impfungen vorweisen müssen. Auch bei der Betreuung durch eine Tagesmutter muss in der Regel ein Nachweis über die Masernimpfung erfolgen.

Gleiches gilt für Personen, die in Gemeinschaftseinrichtungen (Kita, Schule, Heime) oder medizinischen Einrichtungen tätig sind wie Erzieher, Lehrer, Tagespflegepersonen und medizinisches Personal (soweit diese Personen nach 1970 geboren sind).

Vor 1970 geborene Personen sind von der Impfpflicht befreit, da sie größtenteils immun sein dürften, weil sie die Masern höchstwahrscheinlich durchgemacht haben.

Der Nachweis kann durch den Impfausweis, das gelbe Kinderuntersuchungsheft oder – insbesondere bei bereits erlittener Krankheit – ein ärztliches Attest erbracht werden. Der Nachweis ist in der Regel gegenüber der Leitung der Einrichtung zu erbringen. Kinder, die schon jetzt im Kindergarten und in der Schule oder in anderen Gemeinschaftseinrichtungen betreut werden, müssen den Nachweis

bis zum 31. Juli 2021 erbringen. Ebenfalls möglich ist die Bestätigung einer zuvor besuchten Einrichtung, dass ein entsprechender Nachweis bereits dort vorgelegen hat.

Entsprechendes gilt für Personal in Gemeinschaftseinrichtungen und medizinischen Einrichtungen. Zu den medizinischen Einrichtungen gehören unter anderem Krankenhäuser, Einrichtungen für ambulantes Operieren, Arzt- und Zahnarztpraxen oder Geburtshäuser.

Das Gesundheitspersonal muss den Nachweis über eine Immunität gegen Masern per Impfausweis oder eine ärztliche Bescheinigung bis spätestens zum 31. Juli 2020 erbringen. Ärzte können gegebenenfalls auch eine gesundheitliche Kontraindikation gegen eine Masern-Schutzimpfung bescheinigen.

Wer der Verpflichtung nicht nachkommt, muss den Gesundheitsämtern gemeldet werden, die wiederum über mögliche Sanktionen entscheiden.

Noch Fragen?

Wenden Sie sich gerne an Ihre Betriebsärztin!

Frau Ursula Reich

Fachärztin für Arbeitsmedizin

Tel: 089/21 22 738

reich@diakoniewerk-muenchen.de



Die MAV berichtet

Kollegenausflug, Lohnfortzahlung und Schwerbehindertenvertretung

Liebe Mitarbeitende,

das Jahr 2020 hat uns alle wieder voll im Griff. Wir planen schon den

Kollegenausflug 2020. Das Ziel steht noch nicht fest, aber die Termine:

Freitag, 26.06.2020 und Freitag, 24.07.2020

Sobald das Ausflugsziel bekannt ist, wird es im MAV-Schaukasten
(gegenüber vom MZR) mit allen nötigen Informationen ausgehängt.

Das zweite anstehende Event ist der **beliebte B2-Run**.

Termin: Dienstag, 14.07.2020

Herr Ruhland freut sich auf Ihre Anmeldung. Per E-Mail an:



ruhland@diakoniewerk-muenchen.de oder mav@diakoniewerk-muenchen.de

Information für Arbeitnehmer

Zweite Krankheit führt nicht automatisch zu erneuter Lohnfortzahlung!

Sollte nach sechs Wochen Krankheit mit Lohnfortzahlung eine andere Erkrankung diagnostiziert werden, führt das nicht automatisch zu weiteren sechs Wochen Lohnfortzahlung.

Siehe BAG Urteil vom 11.12.2019 AZ.: 5 AZR 505/18

„Klagt ein Beschäftigter auf Entgeltfortzahlung für einen über sechs Wochen hinausgehenden Zeitraum, sollte er nachweisen können, dass er zwischen zwei Sechswochenzeiträumen kurzfristig gesundet war, weil dann kein einheitlicher Verhinderungsfall vorliegt. Den Beweis für den Beginn und das Ende einer krankheitsbedingten Arbeitsunfähigkeit muss zwingend der Arbeitnehmer erbringen.“

Schwerbehindertenvertretung

Wir möchten nochmals auf unsere Schwerbehindertenvertreter hinweisen, die Sie bei Fragen zu Behinderung, Beantragen eines Schwerbehindertenausweises oder beim Ausfüllen von Formularen kompetent unterstützen.

Vorsitzende: Frau Annemarie Karl, Durchwahl -100

Stellvertretung: Herr Christian Ruhland, Durchwahl -285

Ihre MAV

Fortsetzung des Projektes „Malen bremst die Demenz“

Früher hat er nicht gemalt!

*Kunsttherapeutin
Elisabeth Seidel*



Das kunsttherapeutische Malprojekt „Malen bremst die Demenz“ wurde 2017, angeregt von der Magda Bittner-Simmet Stiftung, im Diakoniewerk ins Leben gerufen. Da das Angebot gut angenommen wurde, war es uns eine Herzensangelegenheit, das Projekt weiter fortzuführen. Da bekanntlich „ohne Moos nix los“ ist, hat sich Frau Rose auf die Suche nach einem passenden Spender gemacht und ist fündig geworden: Seit 2018 finanziert die Erika Wieser-Stiftung das wertvolle Projekt, worüber wir sehr dankbar sind!

Frau Elisabeth Seidel hat im Januar 2019 die Nachfolge von Frau Sylvia Endres angetreten und kommt seitdem einmal im Monat ins Diakoniewerk, um mit einer zehnköpfigen Bewohnergruppe, das sind Bewohner*innen mit und ohne Demenz, zu malen. Frau Seidel ist Kunsttherapeutin und hat von 2006 bis 2016 im Alzheimer-Therapiezentrum in Bad Aibling gearbeitet. Die Redaktion hat sie um ein Interview gebeten.

Welche Möglichkeiten bietet die Kunsttherapie bei Menschen mit Demenz?

In der Kunsttherapie und insbesondere beim Malen können Demenzerkrankte schöpferisch aktiv werden und sich nochmals neu entdecken. Viele von

ihnen entwickeln im Laufe der Zeit einen eigenen Stil, auch wenn sie zuvor noch nie gemalt haben. Ich erkenne dann sofort, wem welches Bild gehört. In der Moderation ist mir die Kommunikation sehr wichtig - dass wir uns mit Namen ansprechen und uns gegenseitig die Bilder zeigen. Beim Malen sind die Bewohner*innen ganz im Hier und Jetzt. Sie konzentrieren sich auf ihr Tun. Einige malen über Jahre hinweg immer wieder an einem ähnlichen Motiv, zum Beispiel Landschaften oder Blumen. Beliebt sind auch Sträuße in Vasen. Beim Malen in der Gruppe entsteht eine ganz wunderbare Ruhe, die insbesondere dementiell veränderten Menschen gut tut, da sie häufig unter Stress stehen.



Auch die Betreuer*innen bemerken, dass die Bewohner*innen nach der Malgruppe oftmals fröhlich und gutgelaunt sind, die eine oder der andere hat sogar ein Lied auf den Lippen. Man spürt richtig, dass sie mehr Lebensfreude gewonnen haben.

Was ich persönlich als sehr angenehm empfinde und was mir viel bedeutet, ist die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden aus der Sozialen Betreuung. Meistens ist Mery zur Unterstützung und als Ansprechpartnerin mit dabei, die mit ihrer liebevollen Art empathisch auf die Bewohner*innen eingeht.

Was können Sie als Kunsttherapeutin pflegenden Angehörigen - im Umgang mit demenzerkrankten Verwandten - mit auf den Weg geben?

Denken Sie immer daran, dass eine Demenz zu vielerlei Veränderungen im Denken, Fühlen und Verhalten des Kranken führt, und Ihr Angehöriger daher nicht mehr der Mensch sein kann, der er einmal war. Nehmen Sie Ihre Mutter oder Ihren Partner, so gut Sie können, in allen Veränderungen an und zeigen Sie Verständnis und Toleranz für ihr oder sein Verhalten. Das Wichtigste ist, den Demenzerkrankten nicht ständig zu korrigieren und zu verbessern. Stehen Sie helfend zur Seite. Stellen Sie sich vor, Sie haben ihr Kurzzeitgedächtnis verloren. Helfen Sie Ihrem Angehörigen bei der Suche nach schönen Dingen, bei denen er sich gut und glücklich fühlt oder gefühlt hat. Sie sollten ihn daher vor allem dort ansprechen, wo er sich selbst noch als kompetent erlebt. Das können zum Beispiel Gespräche über die noch gut erhaltenen Erinnerungen aus der Schul- oder Arbeitszeit sein. Binden Sie die ganze Familie mit ein. Gehen Sie offen mit der Erkrankung um. Versuchen Sie, auch wenn es schwerfällt, die Situation anzunehmen.



Mögen Sie uns eine kleine Geschichte erzählen, die verdeutlicht, was ihre Arbeit erreicht?

Wenn ich die Entwicklung sehe, die demenziell veränderte Menschen durch das Malen machen können, dann freut mich das sehr. Ein Beispiel von vielen: Ich begleite seit vier Jahren einen Herrn in der Kreativgruppe eines Alten- und Servicezentrums in Neuhausen. Er hat immer schon gerne fotografiert. Als seine Demenz begann, hat er angefangen, seine schönsten Landschaftsfotos in Aquarell umzusetzen. Das Malen hat er zu diesem Zeitpunkt erst gelernt und sein Talent entdeckt. Inzwischen konnte er schon zwei Einzelausstellungen mit seinen Werken gestalten. Beide kamen sehr gut an. Und das ist es doch, was wir uns alle wünschen und insbesondere Demente brauchen: wirksam sein, gesehen werden und Teil der Gemeinschaft sein.

Liebe Frau Seidel, vielen Dank für das Interview und Ihre wertvolle Mitarbeit hier im Diakoniewerk.

100. Geburtstag unserer Bewohnerin Lisa Neumann

Tolle Idee und ein liebevolles Geschenk der Geschwister von Fircks an ihre Mutter - eine Seniorensitzbank für den Brunnenhof



Rosenmontagsball im Diakoniewerk

***Helau und Alaaf mit dem Kirchheimer Narrenrat „Kirnarra“
Ein bunter Nachmittag mit viel Lebensfreude.***





Ehrenamtliche stellen sich vor

Drei Fragen - drei Antworten

Barbara Wigger ist 30 Jahre jung und seit ein- einhalb Jahren als Ehrenamtliche im DMM aktiv. Sie betreut unsere Silver Surfer und leitet sie am Computer an. Jedes Treffen ist sozusagen auch ein Generationstreffen.

Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich – was treibt Sie an?

Zum einen haben mir vergangene Reisen wiederholt vor Augen geführt, dass es mir sehr gut geht und wir hier in Deutschland sehr privilegiert aufwachsen. In diesem Bewusstsein hat sich der Wunsch in mir verstärkt, das irgendwie zu teilen bzw. zurückzugeben. Geld- und Sachspenden sind natürlich auch von großer Bedeutung, mir persönlich war es aber besonders wichtig, aktiv an etwas beteiligt zu sein und mitwirken zu können. Zum anderen haben es mir meine Eltern auch schon immer so vorgelebt. Sie waren selbst sehr engagiert bei uns im Ort und haben mich auch schon früh miteinbezogen. Mir hat die Gemeinschaft gefallen, und das Gefühl, etwas durch eigene Taten bewegen zu können. Und zuletzt – seitdem ich die Damen kenne – natürlich auch ihr unbändiger Wissensdurst und Lernwille sowie ihre bereits erreichten und gemachten Fortschritte!

Wie ist das so mit den Silver Surfern – wie sieht Ihre Hilfe konkret aus?

Als Mitglieder der Bewohnervertretung haben Frau Kuchenreuther und Frau Schröder-Etzdorf einige Aufgaben, die durch den PC unterstützt werden können. Hierzu zählen z.B. das Verfassen von Einladungen, Merkblättern, Jahresberichten..., die alle mithilfe

von dem Programm „Word“ erstellt werden können. Zu Beginn bestand meine Hauptaufgabe selbstverständlich in der Erklärung der allgemeinen Funktionsweise des Programms. Mittlerweile haben sich die Damen aber schon einiges angeeignet, sodass ich nur noch in Einzelfällen unterstützen und eingreifen muss, und wir mittlerweile auch schon spezifischere Funktionen und Formatierungen durch Wiederholungen lernen. Neben „Word“ nutzen wir auch ab und zu mal das Internet, insbesondere wenn beispielsweise eine Lösung von Frau Kuchenreuther ansteht, für die noch Recherchearbeit notwendig ist. Zuletzt haben wir auch schon E-Mails über ein entsprechendes Programm geschrieben. Unabhängig vom Programm bin ich in erster Linie da, um Fragen zu beantworten oder als kleine Erinnerungstütze, falls die korrekte Vorgehensweise mal nicht direkt parat sein sollte.

Was gibt Ihnen diese ehrenamtliche Tätigkeit – was bekommen Sie zurück?

Ein nettes Lächeln und ein ehrlich gemeintes Danke – und das jede Woche! Allein für diese positive Stimmung lohnt es sich schon. Frau Kuchenreuther und Frau Schröder-Etzdorf sind zusätzlich auch sehr unterhaltsam und erzählen gerne mal einen Schwank aus ihrem Leben, was für mich - aus einer anderen Generation - sehr interessant ist!

Mehr Sicherheit beim Treppensteigen, Aufstehen und Gehen

... das erhoffen sich die Bestformer

Damit das gelingt und das wertvolle Sportprogramm „bestform. Sport kennt kein Alter“ im Diakoniewerk München-Maxvorstadt fortgeführt werden kann, unterstützt die Stiftung Altenhilfe der Stadtsparkasse München das Projekt mit 10.000,00 Euro. Die Geschäftsleitung des Diakoniewerkes und alle Bestformer sind sehr glücklich und danken der Stiftung Altenhilfe für die großzügige Unterstützung.



Scheckübergabe am 28.01.2020

Foto von links:

Stefan Albert (Verwaltungsdirektor DMM)

Fadila Schluck (Fialleiterin SSKM)

*Stefanie Rose (Fundraising und
Öffentlichkeitsarbeit DMM)*

Florian Fritzmann (Regionalleiter SSKM)

Sitzend: Bewohner und Bestformer

Dr. Horst Rosenfeldt, 80 Jahre alt und fit

1.000 Dank an unsere Spender und Gönner **Wir wollen den Weg mit Ihnen weitergehen!**

Unser Dankeschön gilt allen Stiftungen, Organisationen und Privatpersonen, die uns im letzten Jahr mit ihrer freundlichen Spende unterstützt haben. Nur durch Ihre Mithilfe ist es uns möglich, zusätzliche Angebote, wie zum Beispiel das Sportprojekt „bestform. Sport kennt kein Alter“, „Silver Surfer“ oder das Kulturprogramm weiterzuführen.

Um unsere Arbeit kontinuierlich fortzusetzen, und um unseren hohen Qualitätsstandard zu halten, sind wir auf weitere Spenden angewiesen: Daher bitten wir Sie von ganzem Herzen, unsere wertvolle Arbeit zum Wohle der Menschen zu unterstützen. Jeder Spendenbetrag ist willkommen und dient dazu, dass wir den eingeschlagenen Weg weitergehen können.

Klassische Überweisung – Spendenkonto

HypoVereinsbank München

IBAN: DE14 7002 0270 0659 1210 00

BIC: HYVEDEMMXXX

Online Spenden – sicher, schnell und bequem

<https://diakoniewerk-muenchen.de/spenden>

Kulturprogramm von Mai bis Juli im Diakoniewerk

Montag, 04.05.2020, 15.00 Uhr

Saal

Musikstunde am Nachmittag

mit Maria oder Georg Roters am Flügel

Mittwoch, 13.05.2020, 15.00 Uhr

Saal oder Brunnenhof

Jahresfest – Frühlingsfest

musikalische Begleitung mit Akkordeon,
Ludwig Fischer & Musikerfreund

Montag, 18.05.2020, 15.00 Uhr

Saal

Montag, 29.06.2020, 15.00 Uhr

Montag, 27.07.2020, 15.00 Uhr

Trommeln zum Mitmachen

mit Thomas Schulz

Mittwoch, 20.05.2020, 15.00 Uhr

Rosensalon

Filmvorführung mit Sigrid Wagner

„Fräulein Stinnes fährt um die Welt“

Dienstag, 26.05.2020, 15.00 Uhr

Rosensalon

Buchlesung mit Ingeborg Kuchenreuther,

Bibliothekarin

Montag, 08.06.2020, 15.00 Uhr

Saal

Musikstunde am Nachmittag

mit Maria oder Georg Roters am Flügel

Mittwoch, 17.06.2020, 15.00 Uhr

Rosensalon

Filmvorführung mit Sigrid Wagner

„Die Wiesingers“ – „Theres“

Sonntag, 21.06.2020, 15.30 Uhr

Saal

Sonntagskonzert

mit Künstlern von Live Music Now

Mittwoch, 08.07.2020, 15.00 Uhr

Rosensalon

Filmvorführung mit Sigrid Wagner

Die Wiesingers“ – „Familienzwist“

Mittwoch, 15.07.2020, 15.00 Uhr

Brunnenhof

Jahresfest - das beliebte Rosenfest

Donnerstag, 23.07.2020, 10.30 Uhr

Brunnenhof

Posaunenchor Fürstenfeldbruck

